

**In der Podiumsdiskussion am 12. Feb. 2015
im Rahmen des Jahresempfangs der Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen (EZW) in Berlin referierte
Dr. Susanne Matsudo-Kiliani
über das Thema "Religionen bewerten?"
unter dem Aspekt der interkulturellen Kompetenz.**



Teilnehmer der Podiumsdiskussion (von links)

Prof. Dr. Ulrich Körtner, Vorsitzender des Kuratoriums der EZW, Wien

Dr. Susanne Matsudo-Kiliani, Beauftragte der DBU für den interreligiösen Dialog, Heidelberg

Moderation: **Dr. Kai Funkschmidt**, wissenschaftlicher Referent der EZW

Dr. Ralf Grünke, stellvertr. Pressesprecher der Europa-Zentrale der Mormonen, Frankfurt/M.

Der Impulsvortrag von Frau Dr. Susanne Matsudo-Kiliani ist als Artikel in der Mai- Ausgabe 2015 des *Materialdienstes* der EZW erschienen (S. 180-182).

ISSN 0721-2402 H 54226

MATERIALDIENST



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen
78. Jahrgang

5/15

Der Kopftuchstreit wird weitergehen

**Digitales Tempodiktat
in der Beschleunigungsgesellschaft**

Zuwanderung gestalten

**Interreligiöse Begegnung
Darf man andere Religionen bewerten?**

Erste Islambank Deutschlands

Stichwort: Strukturvertriebe

Belegexemplar
specimen copy

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

DOKUMENTATION

„Religionen bewerten?“ lautete das Thema des Jahresempfangs der EZW im Februar 2015. Auf dem Podium saßen Susanne Matsudo-Kiliani (Deutsche Buddhistische Union), Ralf Grünke (Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage / Mormonen) und Ulrich H. J. Körtner (Vorsitzender des Kuratoriums der EZW). Wir dokumentieren die drei Impulsreferate.

Susanne Matsudo-Kiliani, Heidelberg (Deutsche Buddhistische Union)

Interkulturelle Kompetenz für eine umfassende Beurteilung religiöser Traditionen

Wie kann man eine „fremde Religion“ objektiv oder zumindest angemessen beurteilen? Ich möchte diese Frage unter dem Aspekt behandeln, dass jede religiöse Glaubensgemeinschaft u. a. auch ein kulturelles System darstellt und dass die Beurteilung einer Glaubensgemeinschaft ebenfalls oftmals aus der eigenen kulturellen Prägung heraus erfolgt. Bei diesem „Zusammenstoß kultureller Erwartungshaltungen“ entstehen viele Vorurteile und Missverständnisse, die aber auch zu einer gewissen Verzerrung oder Fehleinschätzung führen können. Vor diesem Hintergrund erscheint mir die interkulturelle Kompetenz als ein wichtiger Be-

standteil von interreligiöser Kompetenz. Als das methodologische Mittel dazu möchte ich den Aspekt der „Innensicht“ hervorheben, die bei der Einschätzung von kulturell fremden Religionsgemeinschaften eine entscheidende Rolle spielt.

Gleiche Begriffe – unterschiedliche Bedeutungen

Das erste Problemfeld betrifft ein unterschiedliches Verständnis der Bedeutung bestimmter Begriffe und Aspekte, die in den jeweiligen Religionsgemeinschaften traditionell gepflegt werden. Als Beispiel

dient hier der Aspekt der „Meister-Schüler-Beziehung“ im Buddhismus. In den meisten tibetischen buddhistischen Traditionslinien spielt der Meister in der Tat eine entscheidende Rolle als erleuchteter Guru. Für die einen wird hier ein personifizierter Erleuchtungsgrad ausgedrückt, während für andere Traditionslinien ein Meister beispielsweise oft nur so viel bedeutet wie ein Dharma-Lehrer, einer, der das buddhistische Gesetz vermittelt, jedoch keine Bezugs- und Orientierungsperson darstellt, der man bedingungslos Hingabe und Gehorsam entgegenbringt. In anderen Traditionen wie dem Nichiren Sangha wiederum stellt der „Meister“ keine Person dar, sondern bezieht sich einzig und allein auf den „buddhistischen Dharma“ selbst. Somit besteht eine unterschiedliche Bedeutungszuschreibung des Begriffes der „Meister-Schüler-Beziehung“ je nach der Traditionslinie und ist zunächst so zu akzeptieren, ohne die eine oder andere Form zu verurteilen.

Unterschiedliche Perspektive je nach Innen- oder Außensicht

Als das zweite Problemfeld ist die große Diskrepanz zwischen der Innen- und der Außensicht zu nennen. Der Gründer des Diamantweg-Buddhismus, Lama Ole Nydahl, z. B. wurde vor Jahren von dem Religionswissenschaftler Martin Baumann wegen seiner angeblichen Vereinfachung der buddhistischen Lehre als Verfechter eines „Buddhismus Light“ oder „Instant-Buddhismus“¹ verdächtigt. Christian Ruch meint das Problem in einer „eigenartigen Verknüpfung von hedonistischem Lifestyle und buddhistischen Lehren“² zu erkennen.

¹ Martin Baumann, Eine Art „Buddhismus Light“?, in: Neue Luzerner Zeitung, 4.11.2005, www.religionen.lu.ch/pdf/2005-11-04.pdf (Abruf: 13.4.2015).

² Christian Ruch, Buddha, Bungee, Bettgeschichten. Der Lifestyle-Buddhismus von „Lama“ Ole Nydahl, in: Ulrich Dehn/Christian Ruch (Hg.), „Wenn

Viele Vorwürfe richten sich dabei einseitig und fokussiert gegen die Person des Gründers, da der „Lama“ aus dem Norden ... keineswegs den landläufigen Erwartungen an das Erscheinungsbild eines buddhistischen Meisters“³ entspricht. Es scheint, dass Ruch die Beurteilung der Person Ole Nydahls aus seiner eigenen kulturellen Erwartungshaltung heraus vornimmt, die möglicherweise darin besteht, dass eine spirituelle Lebensweise sich nicht mit einer weltzugewandten, weltliche Aspekte des Lebens genießenden Lebensweise verbinden lässt. Das Problem ist des Weiteren, dass er die Innensicht der Mitglieder des Diamantwegs, wie diese ihren Meister erleben und wahrnehmen, komplett ignoriert. Das Ergebnis einer vor Kurzem durchgeführten Umfrage innerhalb der Deutschen Buddhistischen Union (DBU) belegt, dass 40 Prozent der Mitglieder des Diamantwegs gerade die „der westlichen Kultur angemessene“ Art und Weise der Vermittlung von Lehre und Praxis positiv bewerten und diese darüber hinaus der ausschlaggebende Punkt ist, warum sie sich für diese Traditionslinie entschieden haben und dabei bleiben. Insgesamt sticht die Beurteilung Christian Ruchs als zu parteiisch hervor, da sie sich einseitig auf den Gründer des Diamantwegs, Lama Ole Nydahl, fokussiert und kaum klare Beurteilungskriterien oder Zahlen, Daten und Fakten erkennen lässt. Darüber hinaus ist sie in einem äußerst polemischen Stil verfasst.

Die Unterscheidung zwischen „offiziell“ und „inoffiziell“

Das dritte Problemfeld bezieht sich auf eine Diskrepanz, die gleichermaßen aus der Projektion der eigenen kulturellen Prägung her-

Eisenvögel fliegen ...“ Der tibetische Buddhismus und der Westen, EZW-Texte 185, Berlin 2006, 35.

³ Ebd., 33.

aus erfolgt. Dem deutschen Kulturstandard entsprechend gilt es als ehrlich und aufrichtig, das zu sagen, was man denkt, und auch das zu meinen, was man sagt. Dies entspricht der in der Kulturwissenschaft als „low context“ bezeichneten deutschen Kommunikationsart. Der deutsche kulturelle Wert „Ehrlichkeit“ kann sich dabei allerdings z. B. bei der Beurteilung von Religionen als hinderlich erweisen, die vor ihrem kulturellen Hintergrund stark zwischen „ingroup“ und „outgroup“ oder „offizielltem Gesicht“ und „inoffizielltem Gesicht“ unterscheiden. Oftmals wird dann nicht erkannt, welche große Diskrepanz zwischen der „offiziellen“ und der „inoffiziellen“ Präsentation einer asiatischen Organisation liegen kann. Dies sei illustriert anhand des Beispiels der japanischen Laienorganisation Soka Gakkai. So wird beispielsweise auf der offiziellen Ebene der Soka Gakkai immer wieder die große tragende Rolle hervorgehoben, die Frauen bei dem Aufbau und dem Erhalt der Organisation in Japan spielen und gespielt haben. Den männlichen Mitgliedern wird offiziell empfohlen, die Frauen wertzuschätzen und ihnen für diesen Ein-

satz besonders dankbar zu sein. Wenn man jedoch bedenkt, dass in dieser Organisation in Japan über 200 Personen das Amt eines Vizepräsidenten einnehmen und nicht eine einzige Frau darunter zu finden ist, dann erkennt man schnell, wie sehr offizielle Darstellung und Realität voneinander abweichen können.

Fazit

Die Beurteilung fremder Religionen erfordert interkulturelle Kompetenz und auch die Einbeziehung der Innensicht der Mitglieder einer religiösen Gemeinschaft, um eine angemessene Beurteilung vornehmen zu können. Denn die eigene kulturelle Prägung kann zu einer verzerrten Beurteilung führen, indem wir z. B. nicht erkennen, wenn andere Kulturen „zweigleisig“ fahren. Angesichts der großen Präsenz religiöser Traditionen aus unterschiedlichen Kulturen stellt die interkulturelle Kompetenz heute daher eine unabdingbare Voraussetzung für interreligiöse Kompetenz dar, um eine optimale Einschätzung des Gegenübers liefern zu können.

Dr. phil. Susanne Matsudo-Kiliani,